№ 299 Morgen-Ausgabe

Berlin

Freitag, 14. Juni 1918

Vossische Zeitung

Begründet 1704

Königlich privilegirte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Die „Vossische Zeitung" erscheint täglich zweimal (morgens und abends), an Sonn- und Festtagen nur einmal. Jeden Sonntag die illustrierte Beilage „Zeitbilder". Sonstige Beilagen und Rubriken: Finanz- und Handelsblatt, Grundstücks-, Hypotheken- und Geldverkehr. Für Reise und Wanderung, Literarische Umschau, Wissenschaftliche Sonntags-Beilage, Allgemeine Verlosungs-Tabelle.

Bezug: In Groß-Berlin monatlich 3 Mark bei tägl. zweimaliger Zustellung. Durch die Post monatlich 2.80 M. oder vierteljährlich 8.40 M. ohne Bestellgebühr. Anzeigen: 80 Pf. die Zeile, Teuerungszuschlag 50 %, Stellengesuche 60 Pf. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in eine bestimmte Nummer. Annahme im Ullsteinhaus, Berlin SW 68, Kochstr. 22-26, und in allen Geschäftsstellen des Verlages.

Im Verlage von Ullstein & Co. Verantwortl. für die Redaktion (m. Ausnahme d. Handelsteils): i. V. J. Elbau in Bln.-Tempelhof.

Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

Fernsprech-Zentrale: Ullstein & Co, Moritzplatz 11 800, 11 801, 11 802 bis 11 850, sowie 15 280, 15 281, 15 282 bis 15 291.

Die Niederlage südlich Noyon.

Zerschellte Gegenangriffe. — Deutsche Frontverkürzung

Berlin, 13. Juni. (W. T. B.)

Der große Erfolg zwischen Montdidier und Noyon hat gezeigt, daß die Deutschen auch die stärkste feindliche Front durchbrechen, selbst wenn das Ueberraschungsmoment fehlt. Sämtliche Gefangene sagen übereinstimmend aus, der deutsche Angriff sei schon drei bis vier Tage vorher bekannt gewesen. Die französische Artillerie wurde erheblich verstärkt, Truppen wurden herangezogen und sämtliche nur möglichen Abwehrmaßnahmen getroffen. Die französischen Vorgesetzten forderten in Ansprachen und Befehlen ihre Truppen auf, bis zum letzten Mann die Stellungen zu halten. Trotzdem führte auch dieser deutsche Angriff zu einem großen und vollen Erfolge. Die Verluste des Feindes sind außerordentlich schwer. Das 11. Kürassier-Regiment und das 131. Infanterie-Regiment können als aufgerieben gelten. Von dem 76. Infanterie-Regiment hat sich ein großer Teil gefangen gegeben. Nach seiner schweren Niederlage vom 11. Juni griff am nächsten Tage der Gegner wiederum mit starken tiefgegliederten Kräften, unterstützt durch zahlreiche Tanks, unsere Stellungen beiderseits der Lille r Straße an. In hartem Kampfe wurde er auch diesmal unter schweren Verlusten abgewiesen. Ein gegen 2 Uhr nachmittags gegen unsere Linien bei Antheuil einsetzender weiterer Angriff wurde durch unser Vernichtungsfeuer zerschlagen und kam nicht zur Entwicklung. Die nutzlosen Massenangriffe der Franzosen haben lediglich ihre Blutopfer in erschreckender Weise erhöht, der 11. und 12. Juni gehören zu den verlustreichsten Tagen des Feindes seit dem 21. März. Dazu kommt, daß der Feind auch am 12. Juni aufs neue über 3500 Gefangene an uns verlor.

Bereits um die Mittagsstunde des zweiten Angriffstages war die deutsche Beherrschung des Matz sichergestellt. Zur Aufnahme der Trümmer seiner unter dem Stoß des deutschen Angriffs zerschlagenen Divisionen hatte der Franzose bis dahin 4 neue Divisionen eingesetzt. Sie vermochten nicht, die Erkämpfung der Matzniederung aufzuhalten und gerieten mit in den Wirbel der französischen Niederlage. Noch am Abend vollendete ein Regiment den Erfolg auch gegen Osten, indem es zu einer Zeit, da der Franzose noch nördlich davon auf dem Westufer der Oise Widerstand leistete, in verwegenem Stoße dicht vor Cambronne bis an die Oise vorsprang und in überraschendem Sturme Ribécourt nahm.

Der dritte Kampftag hat nun die erwarteten, von unserer Luftaufklärung schon Tage zuvor mit wertvoller örtlicher Genauigkeit angesagten großen feindlichen Gegenangriffe gebracht. Sie lagen, wie angenommen, ihren Schwerpunkt gegen den äußeren rechten deutschen Angriffsflügel im Raume von Ayencourt bis südlich Méry. Unter starkem Artillerieaufwand und Einsatz von Tankgeschwadern brandete der Franzose gegen die neue deutsche Linie an. Acht feindliche Tanks wurden an einer Stelle erbeutet. Auch gegenüber der neuen deutschen Linie südlich des Matz versuchte der Franzose unter Einsatz starker frischer Kräfte, das Schlachtenglück nachträglich noch zu wenden. Auch hier zerschellten seine Angriffe durch die prächtige Haltung unserer Truppen. Noch bitterer erging es ihm im Ostteil des Matz-Abschnittes. Hier wurde der in breiten Linien aus dem Walde nördlich Villers-sur-Coudun angesetzte französische Gegenangriff mit dem Erreichen des Waldrandes schlagartig von der in Lauerstellung harrenden deutschen Artillerie gefaßt und zerschlagen. Nur Trümmer retteten sich in wilder Panik in den Wald zurück. Die im Matz-Grunde dem Feinde bislang noch überlassene Ortschaft Chevincourt wurde unter konzentrisches deutsches Feuer genommen. Sofort erfolgte die Räumung mit großer Hast.

Der Gewinn des Höhengeländes hat sich am dritten Kampftage bereits darin ausgereift, daß der Franzose auf dem Ostufer der Oise gegenüber Noyon den ganzen Wald von Carlepont und auch den südlich anschließenden Bärenforst restlos räumen mußte. Ein von Osten her angesetzter deutscher Druck stieß in die letzten dieser Räumungsbewegungen. Mit der Ausschlittelung dieses durch den erfolgreichen Stoß gegen den Matz meisterhaft zugeschnittenen „Sackes von Noyon" ist uns neben der Gefangenen- und Materialbeute eine willkommene Frontverkürzung und Festigung unserer Stellung gegen Süden zugefallen.

Die Gegenangriffe der Franzosen, in denen sie sich vergeblich bemühten, uns die errungenen Erfolge wieder zu entreißen, haben erschreckend viel französisches Blut gekostet. Nach Erstürmung des Ricquebourg-Rückens flüchtete der Franzose durch den Wald. Die wenigen für die Flucht verbleibenden Schneisen wurden von dem Verfolgungsfeuer der deutschen Artillerie so sicher gefaßt, daß den Franzosen der Rückzug abgeschnitten wurde und die fliehenden Trümmer fast gänzlich vernichtet wurden. Den ganzen Berghang entlang liegen Franzosenpferde, niedergebrochene oder im Stich gelassene Munitionswagen, neben ihnen, von dem Luftdruck ins Dickicht geschleudert, die Boten, die den Weg über die Matz nicht mehr erreichten. Im Südteil des Ricquebourg-Waldes entdeckten deutsche Grenadiere den wohleingerichteten Unterstand des den Abschnitt befehligenden französischen Generals. Aus den Deckungen kamen mit erhobenen Händen die Franzosen und wurden nach rückwärts abgeschoben.

Der deutsche Abendbericht.

Amtliche Meldung.

Berlin, 13. Juni, abends.

An den Kampffronten ist die Lage unverändert. Oertliche Kämpfe südlich von Ypern, südwestlich von Noyon und südlich der Aisne.

*

Bei fast sämtlichen in Chateau-Thierry gefangenen Franzosen wurden zahlreiche Gegenstände gefunden, die aus Läden und Wohnungen der Stadt stammen; die Stadt ist offenbar stark von der französischen Truppe ausgeplündert worden.

Der französische Heeresbericht.

Französischer Bericht vom 12. Juni abends. (Verspätet eingetroffen. Zwischen Montdidier und Oise erneuerte der Feind im Laufe des Tages seinen Druck auf unseren linken Flügel. Alle seine Versuche scheiterten gestern. Wir machten in der Gegend der Wälder von Belloy und St. Maur Fortschritte und brachten 400 neue Gefangene ein, sowie mehrere Geschütze und zahlreiche Maschinengewehre. An der Front St. Maur—Antheuil keine Veränderung. Auf unserem rechten Flügel erneuerten die Deutschen ihre Angriffe an der Matz. Nach mehreren Versuchen, die ihnen starke Verluste kosteten, konnten sie auf dem Südufer im Dorfe Melicocq und auf den Höhen von Croix Richard, östlich der Oise, Fuß fassen. Unsere Truppen zogen sich vorgestern nacht unter dem Schutze von Deckungsabteilungen, die unsere Bewegung dem Feinde verschleierten, auf die Linie Bailly—Tracy-le-val, westlich Rampcel zurück. In der Gegend von Hautebraye schlugen wir einen feindlichen Angriff zurück und machten Gefangene. Südlich der Aisne spielten sich heftige Kämpfe, die bis zu einem Handgemenge führten, zwischen dem Flusse und dem Walde von Villers Cotterets ab. Unsere Truppen setzten den Angriffen des Feindes, der auf der Hochfläche westlich der Dörfer Dommiers und Cutry leichte Fortschritte machte, lebhaften Widerstand entgegen. Alle seine Anstrengungen in der Richtung auf Ambleny und St. Pierre-Aigle scheiterten. Nördlich der Marne nahmen unsere Truppen Montecourt les Boqueteaux, nördlich von Cloup, und den Südteil von Bussiares.

Französischer Bericht vom 13. Juni nachmittags. Gestern nacht erneuerten die Deutschen ihre Angriffe nicht. Zwischen Montdidier und der Gegend von Antheuil befestigten die Franzosen ihre Stellung. Auf dem rechten französischen Flügel gelang es französischen Gegenangriffen, die Deutschen auf das Norduser der Matz zurückzuwerfen. Die Franzosen besetzten von neuem die Anhöhe des Richard-Kreuzes und Melicocq. Etwa 100 Gefangene und außerdem Maschinengewehre blieben in den Händen der Franzosen. Die Kämpfe dauerten zwischen der Aisne und dem Walde von Villers Cotterets heftig an. Die Deutschen rückten bis zu einer Talschlucht östlich von Laversine vor und es gelang ihnen nach erbittertem Kampf in Coeuvres und St. Pierre-Aile Fuß zu fassen. Die Deutschen machten einen heftigen Angriff an der Front bei Bouresches. Amerikanische Truppen brachen einen Angriff und brachten dem Angreifer ernste Verluste bei und behaupteten ihren Gewinn.

Vorsichtsmaßnahmen in Paris.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung".

ac Kopenhagen, 12. Juni.

„Berlingske Tidende" meldet aus Paris: Eine große Anzahl Mitglieder des Stadtrats sprach in einem Schreiben an den Vorsitzenden den Wunsch aus, zur Erörterung der Lage zur Verteidigung von Paris zusammenzutreten. Zum Donnerstag wird eine Sondersitzung zusammenberufen, und zu dieser werden auch die Mitglieder der Gemeinderäte der Pariser Nachbargemeinden eingeladen. Unter anderem will man in dieser Sitzung über eine etwaige Räumung der Stadt von der Bevölkerung, sowie die Sicherung der Pariser Kunstschätze, ferner über die Lebensmittelversorgung und die Ausnutzung der unterirdischen Räume für den Fall, daß die Stadt einer stärkeren Beschießung ausgesetzt werden sollte, verhandeln.

Unsere U-Kreuzer vor Amerika.

Bern, 12. Juni.

Der Londoner Berichterstatter der „Stampa" hält das Auftreten deutscher Tauchboote vor der Küste der Vereinigten Staaten für den Beginn eines großen U-Bootfeldzuges mitt der neuesten Tauchbootkreuzern, die mit relativ großkalibrigen, weittragenden Geschützen ausgestattet seien. Der Zweck des Feldzuges sei, die Verbindungen mit Europa zu stören.

Hamburgs Zukunft — eine deutsche Frage.

Von

Paul Rudolf Singer-Hamburg.

Daß Hamburg jetzt eine wirtschaftliche Krisis schwerer Art durchmacht und auch nach dem Kriege in der sogenannten Uebergangswirtschaft in verschärfem Maße durchzumachen haben wird, darüber werden sich immer weitere Kreise klar, davon werden sich wohl auch die Fraktionen des deutschen Reichstages unterrichten, die binnen kurzem, wie in der „Vossischen Zeitung" schon berichtet, sich auf Einladung maßgebender hamburgischer Kreise des Außenhandels, der Reederei und der Industrie nach Hamburg ihre Vertreter entsenden werden.

Der Stadtstaat Hamburg ist trotz seiner günstigen geographischen Lage an der Elbemündung in seiner weiteren Entwicklung stark beeinträchtigt durch die unglückliche territoriale Einschnürung durch das enggumschließende preußische Staatsgebiet. Hamburg kann kaum noch einen Schritt zum notwendigen weiteren Ausbau seines Hafens, der Grundlage seiner Existenz, tun, ohne mit seinem mächtigen Nachbarn in unsanfte Berührung zu geraten. Auf Waltershof und Finkenwärder s n Hamburg zwar noch Gelände zur Verfügung, die eine Vergrößerung seiner Hafenanlagen um etwa die Hälfte des jetzigen Hafengebiets erlauben. Aber im Hafenbau bedeutet Stillstand noch eher Rückschritt als auf anderen Gebieten. Wenn nach dem Kriege die bisherige Entwicklung des Hamburger Hafens wieder einsetzen wird, um selbst nur einem langsam aufs neue ansteigenden Weltverkehr in ausreichender Weise Rechnung zu tragen, dann werden, wie man schon jetzt voraussehen kann, in knapp 20 Jahren diese Gebiete voll ausgebaut sein und damit jeder weiteren Entwicklung ein starres Halt geboten. In Deutschlands Interesse liegt es aber, daß Hamburg auch dann in der Lage sein wird, seinen Hafen weiter auszugestalten und zu erweitern, damit es nicht in dem immer schärfer werdenden Wettbewerb mit seinen beiden stärksten Rivalen Antwerpen und Rotterdam kläglich hintanstehen muß, zum Schaden des Deutschen Reiches. Im Zeitraum von der Wende des Jahrhunderts bis kurz vor Ausbruch des Krieges ist Hamburgs Seeschiffverkehr um 114,4 v. H. gestiegen, derjenige Antwerpens dagegen um 137,6 v. H. und Rotterdams sogar um 141,2 v. H. Vor Kriegsausbruch war Hamburg in Ein- und Ausfuhr am Gesamteigenhandel Deutschlands mit 32,2 v. H. und dadurch mit 4,5 v. H. am Gesamthandel der Welt beteiligt, und der Anteil Hamburgs am deutschen Seehandel belief sich auf netto 53 v. H. Schon aus der Feststellung dieser Tatsachen geht hervor, daß die Bedeutung und das Schicksal des Hamburger Hafens von höchstem Interesse für das Reich sind. Die sich immer unangenehmer fühlbar machende Rivalität zwischen den drei Elbehäfen: Hamburg auf der einen Seite und die preußischen Häfen Harburg und Altona auf der anderen Seite, muß endgültig beseitigt werden. Dem in absehbarer Zeit unabweisbar werdenden weiteren Ausbau des Hamburger Hafens stehen die preußischen Interessen entgegen, die an sich gewiß gerecht und gewichtig sind. Aber diese Gegensätze erfordern im höheren Interesse des Reiches eine sachliche, unabhängige Beurteilung und einen klugen Ausgleich.

Zur Hebung von Hamburgs Handel und Schiffahrt sind zunächst unbedingt erforderlich wasserbautechnische Maßnahmen, die darin bestehen müssen, daß die Elbe oberhalb Hamburgs, kurz Oberelbe genannt, und die mit ihr zusammenhängenden Wasserstraßen auf den größten Grad ihrer Leistungsfähigkeit als Verkehrsstraßen und Verkehrszubringer gebracht werden, ferner daß die Unterelbe in dem Wettbewerb mit den Zuwegen der anderen größeren Westhäfen nicht zurückbleibt, weiter daß Hamburg in die Lage versetzt wird, seinem Hafen die zu dessen Entwicklung unerläßliche Ausdehnung und Gestaltung zu geben.

Auch in Hamburg hat man erkannt, daß der Ausbau des deutschen Binnenkanalsystems nur zugunsten Hamburgs wirken kann; kommt der Stadt doch schon für den Binnenschiffahrtsverkehr ihre Lage an der Elbe mit deren sich weithin verzweigendem Netze von Schiffahrtsstraßen zustatten, und zwar besonders deshalb, weil sich im Hamburger Hafen die Fluß- und Seeschiffahrt berühren. Hamburg, das schon dank dem Kaiser-Wilhelm-Kanal zum Umschlaghafen für Skandinavien und die Ostsee geworden ist, würde viel gewinnen, wenn sein bisheriges Hinterland Thüringen, Sachsen, Böhmen, Brandenburg, Schlesien und die Provinz Posen erweitert werden könnte zu einem Einflußgebiet in der Richtung, vor allem nach dem Südosten; dies könnte geschehen, wenn die Elbe durch das noch fehlende Stück des Mittellandkanals, den Kanal Elbe—Hannover und den Hannover—Rhein-Kanal und durch den Elbe—Donau-Kanal an die Donau angeschlossen sein wird. Durch dieses Kanalsystem würde die mitteleuropäische Ausfuhr und deren Umschlag zwischen Fluß und Seeschiff im Hamburger Hafengebiet zur Wirklichkeit werden. Aber gerade wenn diese an sich so glänzende Aussichten bietende Entwicklung zur Tatsache wird, dann werden Hamburg die großen Wasserflächen fehlen, die der Umschlagsverkehr beansprucht, und über die heute schon Antwerpen und Rotterdam dank der weitsichtigen Hafen- und Wirtschaftspolitik Belgiens bzw. Hollands verfügen. Die Schwierigkeiten, die sich dem Hamburger Hafen seit Jahrzehnten entgegenstellen und die nach langwierigen Verhandlungen